

Licht bringen —: Pfarrer, so behüt' dich Gott; denn du hast Unrecht und die andern (evangelischen) Priester Recht: sie sagen doch nichts anderes, denn was in dem Testament steht, von welchem du selbst Kundschaft gegeben, dass nichts anderes denn die lebendige Lehre Gottes darin sei begriffen“.

E.

Rheinsalm. Aus Rheinfelden schreibt Hans Adlischwyler, der Stadtschreiber, an Heinrich Bullinger, seinen Schwager in Zürich, am 13. Juni 1560, wie folgt: „Meinem jüngsten, hievor gethanen schriben nach thuon ich euch hie, by zeugern dis brieffs, ein fäßli mit einem gar guoten salmenfisch, so erst uff den Pffingstabend uß dem Ryn kommen und (in) miner gegenwirtigkeit gemetzget und ingesalzen worden, zuoschicken. Den wellend ir und mein liebe schwöster mit euwern geliebten sünen und döchtern essen. Doch wann man über das fäßli gat, soll man die fisch nit mit bloßen händen, sondern mit subern messern uß dem fäßli erheben, damit das lab darinnen nit preche und frisch blybe. Dann diß fischs eigenschaft (ist), daß (man) suber damit umgang und (in) im keller erhalte.“ — Staatsarchiv Zürich E. II. 355, p. 155.

E.

Literatur.

Constantin von Kugelgen, Lic. theol., Die Ethik Huldreich Zwinglis, Leipzig 1902, Rich. Wöpke; 103 Seiten. — Die genannte Schrift bezeugt in erfreulicher Weise das steigende Interesse, das unserem schweizerischen Reformator auch im lutherischen Deutschland geschenkt wird, und die richtigere Würdigung seiner Bedeutung und seines Charakters, die sich gegenüber vielfach üblicher Verkennung und Verkleinerung daselbst Bahn bricht. Der Verfasser beleuchtet zuerst die Sittlichkeit Zwinglis in ihrem persönlichen Werden in der Schule des Humanismus und Patriotismus, dann in ihrer Wirklichkeit als tugendhafte Gesinnung, ruhend auf seinem christlichen Vorsehungsglauben, endlich in ihrer Erweisung als pflichtmässiges Handeln, sowohl im individuellen Leben, Gott gegenüber im Gebet, der Welt gegenüber in der rechten christlichen Askese, die im Gegensatz zur katholischen den Charakter christlicher Freiheit bekundet, in rechtem Masshalten, Busse und Wachsamkeit besteht, als auch im sozialen Leben, als häusliches, gesellschaftliches, staatliches und kirchliches Verhalten. Mit Recht wird die vorwiegend ethische Natur Zwinglis im Unterschied von Luther, dem Glaubenshelden, hervorgehoben, die aber doch die Sittlichkeit immer im engsten Bund mit der Religion fasst, wie aus seinem schönen Worte hervorgeht: „Wer Gott liebt, der liebt die Gerechtigkeit, Weisheit, Gutheit und liebt auch die Menschen“; mit Recht wird auf den kernhaften, durch und durch männlichen Charakter seiner Ethik hingewiesen: „Gott erfordert von uns gar tapfere, mannliche Stuck“ — „Des Christenmenschen Sache ist es nicht, über Dogmen prunkend zu reden, sondern mit Gott immer Schwieriges und Grosses zu tun“ — und um dieser wahrhaft männlich-heroischen Denkweise willen der Ethik Zwinglis erneute Bedeutung für die Gegenwart und Zukunft zugesichert.